Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Pressemitteilung Nr. 73
5. Dezember 2016

PRESSEMITTEILUNG

Regionale Armut

Auf die Preise kommt es an

Der Westen Deutschlands ist reich, der Osten arm – so pauschal läuft häufig die Armutsdebatte. Tatsächlich aber stehen vor allem westdeutsche Städte schlecht da, zeigt das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) in einer Studie. Die Politik könnte gegensteuern.

Wer weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens zur Verfügung hat, gilt nach amtlicher Definition als einkommensarm. Doch das greift zu kurz, denn das Leben ist nicht überall gleich teuer. Für die IW-Studie wurde daher der Wert, ab dem jemand als einkommensarm gilt, um die unterschiedlichen regionalen Preisniveaus bereinigt. Hierbei zeigt sich, dass vor allem Städte im Westen von Kaufkraftarmut betroffen sind, da hier besonders viele Arbeitslose, Migranten und Alleinerziehende leben.

Über eine neu gestaltete Regionalpolitik könnte die Bundesregierung die Städte stärker unterstützen – auch finanziell. Mehr Unternehmensgründungen und Investitionen, verstärkt durch die Revitalisierung von Altindustrieflächen und niedrigere Gewerbesteuerhebesätze, würden Strukturprobleme verringern. Zudem sollten Alleinerziehende durch mehr Ganztagsbetreuung von Schülern unterstützt und Migranten über Sprachkurse gefördert werden. „Benachteiligte in Bildung, Arbeitsmarkt und Gesellschaft zu integrieren, ist die beste Anti-Armuts-Politik“, sagt IW-Wissenschaftler Christoph Schröder.

Und diese Benachteiligten gibt es vor allem in Städten: Rund 34 Prozent der Städter haben einen Migrationshintergrund, auf dem Land sind es nur 22 Prozent. Auch gibt es in den Städten mehr Arbeitslose – 7 Prozent, verglichen mit 5,4 Prozent auf dem Land. Zugleich ist das Preisniveau in Großstädten deutlich höher. In Köln und Düsseldorf beispielsweise liegt es rund 10 Prozent über dem Bundesdurchschnitt.

Das wirkt sich entsprechend auf die Kaufkraftarmutsquote aus. Die liegt in Gelsenkirchen bei 28,4 Prozent; Köln kommt auf 26,2, Duisburg auf 24,1 Prozent. Doch auch in Dortmund (23), Düsseldorf (23,5) und Aachen (22,6) sind viele Einwohner relativ betrachtet kaufkraftarm. Den niedrigsten Wert weist die Region Bodensee-Oberschwaben mit 8,6 Prozent auf.

Ansprechpartner im IW: **Dr. Klaus-Heiner Röhl, 030 27877-103; Christoph Schröder, 0221 4981-773**

iW.KÖLN.WISSEN
SCHAFFT KOMPETENZ.

Herausgeber: Institut der deutschen Wirtschaft Köln / Postfach 10 19 42 / 50459 Köln / Konrad-Adenauer-Ufer 21 / 50668 Köln
Verantwortlich für den Inhalt: Jork Herrmann / Telefon 0221 4981-527 / herrmann@iwkoeln.de / www.iwkoeln.de

Risikogruppen besser fördern

Regionale Armut. *Die unterschiedlichen Preisniveaus führen dazu, dass in den deutschen Städten ein deutlich höherer Anteil der Einwohner armutsgefährdet ist als auf dem Land. Die Politik ist daher gefordert, die regionale Förderung neu auszurichten.*

15,4 – so viel Prozent aller Bundesbürger waren 2014 nach offizieller Definition einkommensarm, das heißt, sie hatten weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens zur Verfügung. Um wirklich beurteilen zu können, wie verbreitet Armut in Deutschland ist, muss man jedoch wissen, was die Menschen sich von ihrem Einkommen leisten können. Das wiederum ist eine Frage der Kaufkraft und damit des Preisniveaus.

Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) hat deshalb die Schwellenwerte für Einkommensarmut um die unterschiedlichen Preisniveaus in den Städten und Kreisen bereinigt – aus Einkommensarmut wird damit Kaufkraftarmut. Das regionale Armutsmuster verändert sich durch diese Neuberechnung erheblich (Tabelle Seite 9):

- **Ost-West-Vergleich.** Als einkommensarm gelten gut 19 Prozent der Ost-, aber nur etwas mehr als 14 Prozent der Westdeutschen. Allerdings ist das Preisniveau in den ostdeutschen Bundesländern um gut 5 Prozent niedriger als im Westen. Die Folge: Das Ost-West-Gefälle schrumpft durch die Preisbereinigung – knapp 15 Prozent kaufkraftarmen Bürgern im Westen stehen weniger als 17 Prozent im Osten gegenüber.

Regionale Armut: Gefälle zwischen Stadt und Land

So viel Prozent der jeweiligen Bevölkerung hatten 2014 weniger als 60 Prozent des regional preisbereinigten Medianeinkommens zur Verfügung – galten also als kaufkraftarm

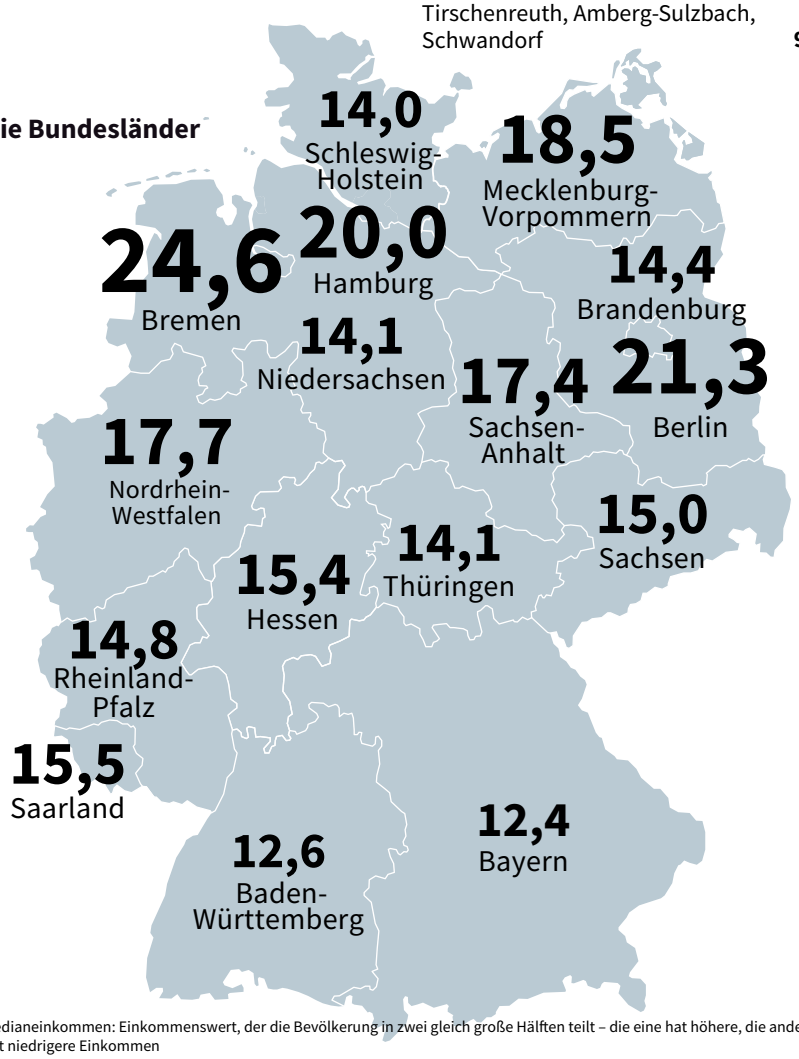
Die Flop 5

Bremerhaven	**28,5**
Gelsenkirchen	**28,4**
Köln	**26,2**
Duisburg	**24,1**
Bremen	**24,0**

Die Top 5

Landkreise Bodenseekreis, Sigmaringen, Ravensburg	**8,6**
Landkreise Erlangen-Höchstadt, Fürth, Nürnberger Land, Roth	**8,8**
Landau in der Pfalz, Landkreise Südliche Weinstraße, Germersheim	**9,0**
Landshut, Landkreise Landshut, Kelheim, Rottal-Inn, Dingolfing-Landau	**9,2**
Weiden in der Oberpfalz, Amberg, Landkreise Neustadt an der Waldnaab, Tirschenreuth, Amberg-Sulzbach, Schwandorf	**9,6**

Die Bundesländer



Medianeinkommen: Einkommenswert, der die Bevölkerung in zwei gleich große Hälften teilt – die eine hat höhere, die andere hat niedrigere Einkommen

Ursprungsdaten: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder: Mikrozensus 2014, Statistisches Bundesamt

© 2016 IW Medien / iwd

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

• **Stadt-Land-Vergleich.** Ohne Berücksichtigung der unterschiedlichen Preisniveaus liegt die Armutsquote in den Städten durchschnittlich bei 19 Prozent und auf dem Land bei rund 15 Prozent.

Aufgrund der höheren Lebenshaltungskosten sind in den Metropolen aber gut 21 Prozent der Einwohner kaufkraftarm – auf dem Land beträgt der Anteil dagegen weniger als 14 Prozent.

Das Stadt-Land-Gefälle zeigt sich auch beim Blick auf die einzelnen Regionen in Deutschland. Auf der Liste der Gebiete mit der höchsten Kaufkraftarmutsquote stehen nur Städte (Grafik Seite 8):

Deutschlands kaufkraftärmste Stadt ist Bremerhaven – dort hatten 2014 rund 29 Prozent der Einwohner weniger als 60 Prozent des preisbereinigten mittleren Einkommens zur Verfügung.

Die geringsten Anteile an kaufkraftarmen Einwohnern verzeichnen dagegen allesamt Landkreise – vornehmlich im Süden.

Städte machen also arm. Doch das ist es nicht allein: Zugleich sind tendenziell arme Bevölkerungsgruppen in der Stadt überproportional stark vertreten. So ziehen Migranten oft dorthin, wo bereits viele ihrer Landsleute leben – unter anderem, weil sich dann soziale Kontakte leichter knüpfen lassen und das Angebot an religiösen Einrichtungen und speziellen Supermärkten besser ist. Alleinerziehende wiederum finden in Städten leichter eine nahe gelegene Kita. Und auch Alleinstehende und Arbeitslose sind häufiger Stadt- als Landbewohner.

Wenn die Politik Armut bekämpfen will, muss sie deshalb vor allem die Arbeitsmarktchancen dieser sogenannten Risikogruppen verbessern. Dabei ist zum einen die Bildungspolitik gefordert. So könnte eine flächendeckende Ganztagsbetreuung für unter Dreijährige dazu führen, dass zusätzlich 84.000 Alleinerziehende einen Vollzeitjob aufnehmen und weitere 26.000 Teilzeit arbeiten. Migranten muss die Anerkennung ihrer im Ausland erworbenen Abschlüsse erleichtert werden – etwa durch passende Weiterbildungsangebote.

Zum anderen ist aber auch ein Kurswechsel in der Regionalpolitik nötig, die bisher primär auf den ländlichen Raum ausgerichtet war. Sie sollte künftig stärker Städte mit Strukturproblemen und hoher Arbeitslosigkeit in den Blick nehmen. Eine Option wäre zudem ein Programm, das es überschuldeten Kommunen erlauben würde, ihre oft sehr hohen Gewerbesteuersätze zu senken, Altindustrie- und Gewerbeflächen zu revitalisieren sowie die Ansiedelung von Kleinbetrieben zu fördern. Dies ließe sich auch mit entsprechenden Maßnahmen der Städtebauförderung verbinden. All dies könnte zusätzliche Arbeitsplätze schaffen und so dazu beitragen, die Armutsquoten in den Städten zu senken.

Einkommensarmut in Deutschland: Der Einfluss der Preise

So viel Prozent der Bevölkerung in der jeweiligen Gruppe hatten 2014 weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens zur Verfügung und galten deshalb als einkommensarm

	West-deutsch-land	Ost-deutsch-land	Stadt	Land	Deutsch-land
Insgesamt, ohne Preisbereinigung	14,4	19,1	18,7	14,5	15,4
Insgesamt, mit Preisbereinigung (Kaufkraftarmut)	14,9	16,8	21,4	13,7	15,3
darunter:					
Personen in Haushalten mit Arbeitslosen	45,8	54,7	58,4	45,2	48,4
Personen mit Migrationshintergrund	23,9	28,2	33,0	21,4	24,4
Alleinstehende	23,4	27,6	27,8	23,3	24,3
Personen in Alleinerziehendenhaushalten	30,7	33,2	38,2	29,5	31,3
Personen ohne erhöhte Risikofaktoren	5,7	5,9	5,7	5,5	5,7
Mittlere Kaufkraft in Euro	*1.564*	*1.424*	*1.433*	*1.570*	*1.535*
Preisniveau (Deutschland = 100)	*101,1*	*95,7*	*105,4*	*98,5*	*100,0*

Medianeinkommen: Einkommenswert, der die Bevölkerung in zwei gleich große Hälften teilt – die eine hat höhere, die andere hat niedrigere Einkommen; Stadt: Regionen mit ausschließlich kreisfreien Städten; Land: Regionen, die sich aus Landkreisen oder Landkreisen und Stadtkreisen zusammensetzen; Kaufkraftarmut: Anteil der Personen mit einem Einkommen von weniger als 60 Prozent des regional preisbereinigten deutschen Medianeinkommens, in Prozent der Bevölkerung; Personen ohne erhöhte Risikofaktoren: Personen in Mehrpersonenhaushalten, ohne Alleinerziehende, ohne Arbeitslose im Haushalt und ohne Migrationshintergrund; mittlere Kaufkraft: Median des bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommens (Äquivalenzeinkommen), umgerechnet auf deutsches Preisniveau (regionale Preisdifferenzen sind herausgerechnet)

Ursprungsdaten: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder: Mikrozensus 2014, Statistisches Bundesamt

© 2016 IW Medien / iwd

Institut der deutschen Wirtschaft Köln